

Das politische Geschichtsbewußtsein der außerparlamentarischen Opposition ist zu einem nicht unbeträchtlichen Teil noch reformistisch in Bezug auf die unmittelbar zu erreichenden Ziele; die Reform ist Maßstab des Erfolgs. Erfolg und Niederlage einer Aktion bemessen sich für eine Bewegung, die in toto den legitimen Anspruch auf Revolution stellt, konkret in der Regel nicht an den unmittelbaren positiven Zugeständnissen, welche den herrschenden in direkter Aktion abgetrotzt werden, sondern an der quantitativen und klassenspezifischen Verbreiterung der Massenbasis und mehr noch deren qualitativer Organisation. Die Fortschritte in der aufgeklärten Spontaneität der schon selbsttätigen Gruppen und der Aktivierung der bislang unbewegten Gruppen sind historisch höher zu bewerten als die Erleichterungen und Rechte, die als Folgen der Kämpfe eventuell von den Regierenden gewährt werden, zumal in einer geschichtlichen Situation, da die Reform zum herrschaftsstabilisierenden Integrationsinstrument des autoritären Staats und der ihm hörigen Massenorganisationen geworden ist.

Die Dialektik von Reform und Revolution, wie sie Rosa Luxemburg in ihrer Polemik gegen den reformistischen Verrat Bernsteins entfaltet, wurde mit dem Fortschreiten des Monopolkapitalismus zunehmend geschichtlich außer Kraft gesetzt. Zu Recht betont Rosa, daß die Reform unter Abstraktion von der Revolution die ökonomische und politische Herrschaft des Kapitals nur stabilisieren kann: "Während die Revolution der politische Schöpfungsakt der Klassengeschichte ist, ist die Gesetzgebung das politische Fortvegetieren der Gesellschaft. Die gesetzliche Reformarbeit hat eben in sich keine eigene, von der Revolution unabhängige Triebkraft, sie bewegt sich in jeder Geschichtsperiode nur auf der Linie und solange, als in ihr der ihr durch die letzte Umwälzung gegebene Fußtritt nachwirkt, oder, konkret gesprochen, nur im Rahmen der durch die letzte Umwälzung in die Welt gesetzten Gesellschaftform." (Sozialref.o.Rev., p.114) Die so beschriebene Dialektik von Reform und Revolution funktionierte unter konkurrenzkapitalistischen Bedingungen zwar nicht unproblematisch, war doch weniger fraglich, als sie seit der Expansion der Monopole geworden ist. Sie war geschichtlich von vornherein in einen revoltuären Bezugsrahmen eingebettet, nämlich in den Kampf um die solirarische Koalition der an sich gegeneinander konkurrierenden und voneinander isolierten Proletarier. Die den Klassenantagonismus vertragsrechtlich im Tauschverkehr verschleiernnden Mechanismen erlaubten die Koalition des Proletariats nicht. Jeder reformerische Erfolg war ein Schritt vorwärts zur revolutionären

Organisation des Proletariats, in deren Rahmen allein die geschichtliche Aktualität der Revolution praktisch werden kann. Wenn Karl Korsch in einer marxistisch glänzenden explizierten Dialektik von Reform und Revolution zu Recht betont, daß alle sozialen Reformen nur innerhalb des Gesamtprozesses der proletarischen Revolution reflektiert werden müssen, so ist das zwar abstrakt richtig, aber historisch undifferenziert. Die qualitativen, die durch den offenbar werdenden Charakter gesellschaftlichen Charakter der Produktivkräfte im Zuge der monopolen Konzentration und Zentralisation des Kapitals sich vollzogen, zwangen die herrschenden Klassen zur Anerkennung der Organisationsformen des Proletariats und gleichzeitig zum Versuch, den Klassengegensatz zu integrieren. Die reformistischen Massenorganisationen sind historischer Ausdruck dieses Prozesses. Die Sozialreform wurde immer Instrument der Konterrevolution.; der Staat selbst machte sich zum Subjekt der Sozialreform, um eine revolutionsadäquate Assoziation der lohnabhängigen Massen zu boykottieren. Die Reform wurde praktisch aus ihrem revolutionären Bezugsrahmen gelöst; sie trägt nicht mehr zur selbsttätigen Assoziierung der lohnabhängigen Massen bei.

Diese allgemeinen Überlegungen richteten sich auch gegen das Argument, die direkte Aktion isoliere die ApO nur von der Bevölkerung und passe sich taktisch zu wenig an deren Bewußtsein an. Sieht man davon ab, daß die taktische Anpassung ans falsche Bewußtsein dieses noch nie verändert, aber fast immer die revolutionären Prinzipien über Bord geworfen hat, so falsifiziert sich dieses Argument an seinem eigenen Erfolgskriterium. Die stille Aufklärung, auf die es unausgesprochen rekurriert hat, war in den fünfziger und zu Beginn der sechziger Jahre ein Fehlschlag. Erst die radikalen und provokativen, Widersprüche in der Bevölkerung aufreißenden Aktionen der außerparlamentarischen Bewegung haben eine massive Opposition bilden können. Sie haben sich nicht an die abstrakt statistische große Bevölkerung schlechthin gewandt, sondern an die spezifischen Gruppen, deren Bewußtsein noch offener ist als das manipulativ verschlossene der apathisierten Massen. Das sind zunächst die Jugendlichen: Studenten, Schüler und schließlich die Jungarbeiter. Auch aber einen revolutionären Aufklärungsprozeß vorzustellen, der harmonistisch verlaufen könnte, wäre naiv und würde die Widersprüche, die es aufzudecken gilt, nur zudecken.